

Pernička, Radko Martin

Mährens Besiedlung in der Römerzeit

In: Pernička, Radko Martin. *Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren*. Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, Facultas philosophica =yd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. 7-12

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119785>

Access Date: 29. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

I. MÄHRENS BESIEDLUNG IN DER RÖMERZEIT

1. Natürliche Bedingungen

Das zu erforschende Gebiet Mährens¹ stellt zwei ungleiche geographische Zonen dar, die von dem Gesenkegebirge (Jeseníky) und dem Durchgangsraum der Mährischen Pforte (Moravská brána) voneinander getrennt werden. Die grössere südliche Zone, das eigentliche Mähren, bildet das Flussgebiet des Marchflusses (Morava), das über 200 m über dem Meeresspiegel eine beträchtliche vertikale Gliederung aufweist, gleichzeitig aber auch an fruchtbaren, für die landwirtschaftliche Besiedlung geeigneten Niedrungen reich ist. Die westliche bis nordwestliche Grenze dieser Zone bildet das Gebirgssystem des Böhmischemährischen Höhenzuges (Českomoravská vrchovina), im Norden begrenzt sie das Gesenkegebirge (Jeseníky), im Osten bis Südosten das System der Karpathen (Karpaty); der gegen Süden offene Raum wird nur von den Polaubergen (Pavlovské vrchy) unterbrochen, die zwar recht niedrig sind, sich aber von dem Horizont des Flachlandes desto deutlicher abheben. Die kleinere nördliche Zone ist nur ein Randgebiet Oberschlesiens.

Klimatisch gehört das ganze Gebiet zur mitteleuropäischen Übergangszone zwischen dem atlantischen und kontinentalen Klima mit ausreichender Niederschlagsmenge; die lokalen klimatischen Bedingungen sind aber infolge der beträchtlichen Oberflächengliederung und der Mannigfaltigkeit in der Vegetationsbedeckung recht unterschiedlich. In der Römerzeit war die Niederschlagstätigkeit einigermassen grösser als heute.

Von den geographischen Bezeichnungen des Altertums beziehen sich auf dieses Gebiet die Namen *Marus* (der Marchfluss-Morava oder wenigstens sein Unterlauf),² weiter der *Luna-Wald* (identifiziert als die Kleinkarpathen oder die Polauberge)³ und die *Sarmatischen Berge* (die dem westkarpathischen Massiv einschliesslich der Beskiden, des Hostýn-Gebirges und der Vizovicer-Berge und vielleicht auch eines Teiles der Weissen Karpathen entsprechen).⁴

2. Römerzeitliche Besiedlung Mährens und die archäologischen Kulturkreise

Die vorgeschichtliche Besiedlung Mährens, die sich wirtschaftlich auf die sich allmählich entwickelnde Landwirtschaft und Viehzucht stützte, konzentrierte sich dauernd in den fruchtbaren niedriggelegenen Landstreifen; ihre Intensität und

geographische Ausbreitung waren jedoch in den einzelnen Perioden verschieden. Obwohl die besonders zahlreichen Funde und Fundstellen der Horákovcer Kultur für eine sehr intensive und weite Besiedlung Mährens während der jüngeren Hallstattzeit sprechen, reicht das bisher Bekannte nicht aus, um ein genaueres Bild über die veränderliche Intensität der Besiedlung im Laufe der Vorzeit entstehen zu lassen. Günstiger ist die Situation in bezug auf die geographische Ausbreitung der Besiedlung, obwohl wir ihre Grenzen nicht überall als endgültig auffassen können, da noch nicht alle Fundstellen aus den Randgebieten bekannt sind.

Der Problematik der geographischen Ausbreitung der römervzeitlichen Besiedlung Mährens liess das einschlägige Fachschrifttum bisher nur wenig Aufmerksamkeit angedeihen; es befassten sich mit ihr der Wiener Forscher E. Beninger, der sich dabei auf H. Freising's Fundverzeichnisse stützte, und eigentlich nur noch K. Schirmeisen.⁵ Die Weiterentwicklung der Forschung in den Nachkriegsjahren setzt uns gegenwärtig in die Lage, neue Erkenntnisse zu erlangen und einige ältere Auffassungen einer Revision zu unterziehen;⁶ dabei stützen wir uns in erster Linie auf die einfache kartographische Austragung der bekannten Fundstellen, wie sie die Fundkarten A und B darstellen. Weil die Lebensdauer zahlreicher Fundstellen, über die wir nur durch die Vermittlung eines ziemlich beschränkten archäologischen Materials, das aus oberflächlichen Funden oder aus zerstörten Objekten stammt, unterrichtet sind, zeitlich nicht genau umrissen werden kann, müssen wir uns vorläufig mit einem allgemeinen Bild über die Besiedlung Mährens in der Römerzeit begnügen und auf seine detaillierte chronologische Ausführung verzichten.

Schon aus der geographischen Dislokation der bekannten Fundstellen (vgl. die Fundkarten) ergeben sich auf dem zu erforschenden Gebiet drei Besiedlungszonen, die durch unbesiedelte Gebiete voneinander getrennt sind. Wie die nachstehende Analyse der Keramik nachweist, handelt es sich tatsächlich um drei unterschiedliche archäologische Kulturkreise, deren grösster der marchländische Kulturkreis ist. In den beiden anderen Fällen handelt es sich um Kulturkreise, deren Schwerpunkt in den Nachbargebieten liegt und die auf das Gebiet Mährens eigentlich nur durch wenige entdeckte Fundstellen hinübergreifen, so dass es genauer ist, nur von Ausläufern dieser Kulturkreise zu sprechen. Der erste von ihnen ist der Ausläufer des oberschlesischen Kulturkreises in der Umgebung der Stadt Opava, der zweite ist ein Ausläufer der Púchovkultur im Vorgebirge der Mährisch-Schlesischen Beskiden. Die Grenzen aller drei Kulturkreise werden auf den Fundkarten A und B mit einer dicken Strichlinie bezeichnet.

Bevor wir uns mit der Ausbreitung und dem Gesamtcharakter der drei mährischen Besiedlungszonen befassen werden, wollen wir kurz auf das Verhältnis des besiedelten Gebietes zu den Bodengrundtypen unser Augenmerk richten. In des Verfassers Dissertation zur Erlangung der Würde des Kandidaten der Wissenschaften wurde diese Frage auf einer grossen Fundkarte verfolgt, die das Gebiet Böhmens, Mährens, der Westslowakei und die angrenzenden Teile Polens und Österreichs erfasste⁷ und der wir auf unserer Karte A einen Ausschnitt entnehmen, der das zu erforschende Gebiet Mährens umfasst.⁸ Wie sich aus dieser Darstellung ergibt, konzentrierte sich die römervzeitliche landwirtschaftliche Besiedlung Mährens im Gebiet des marchländischen Kulturkreises naturgemäss an grösseren Wasserläufen in den Alluvialzonen und in den an sie anknüpfenden Zonen der Schwarzerde bzw. des mitteleuropäischen Braunewaldbodens — ähnlich wie es

auch in Böhmen und z. T. auch in der Slowakei der Fall war. Die Besiedlung in Böhmen und Mähren greift nur selten in die weiten Podsolenzonen hinüber, während in Oberschlesien die Besiedlung solcher Zonen sehr intensiv ist. In dem Gebiet der Púchovkultur reicht die Besiedlung aus den schmalen Streifen der Alluvionen nicht nur in die Podsolenzonen, sondern sogar in die Inseln der Skelettböden und der Berglandböden hinüber.

Eine grosse regulative Bedeutung für die Ausbreitung der Besiedlung hatte zweifellos auch die Verbreitung, Dichte und Zusammensetzung der Waldbestände, über die wir leider nur sehr vage Kenntnisse besitzen. Mit Hilfe der Bestimmung einzelner Gehölzarten auf Grund der Holzkohlen wurde zwar schon ein aufschlussreiches und interessantes Material gewonnen, aber angesichts der grossen Transportfähigkeit der Holzstücke und Holzprodukte ist kaum zu erwarten, dass man auf diesem Wege systematische Erkenntnisse zu der erwähnten Frage erlangen könnte.

*

Der marchländische Kulturkreis, der sich über die fruchtbarsten Teile Süd- und Mittelmährens erstreckt, stellt die wichtigste und grösste Zone der römischen Besiedlung in diesem Lande dar. Aus diesem Kreise stammen auch die meisten Funde der provinziäl-römischen Keramik und der römischen kaiserzeitlichen Münzprägungen.⁹

Die Grenze dieses Kulturkreises bildet im Westen vom Thayafluss aus ungefähr die Linie Znojmo—Moravské Budějovice—Ivančice—Kuřim—Skalice nad Svitavou—Jevíčko—Litovel; dann überquert sie den Marchfluss, an dessen linkem Ufer sie einige Ausläufer bildet, deren bedeutendster sich um Uherský Brod erstreckt, und erreicht schliesslich bei Strážnice den südwestlichen Rand der Weissen Karpathen. Die Konzentration der Besiedlung ist festzustellen in dem Raum zwischen dem Unterlauf der Thaya und den Gebieten südlich und südöstlich von Brno; von da aus zieht sie sich dann über das Gebiet um Slavkov und Vyškov in den durch Prostějov, Kroměříž und Olomouc abgesteckten Raum; ferner zwischen dem Unterlauf der Schwarzawa und dem Marchfluss als auch im Raume zwischen Uherské Hradiště, Uherský Brod und Veselí nad Moravou.

Die heutige Fundkarte zeigt freilich ein weit dichteres Netz von Fundstellen als die Fundkarten Beningers und Freisings aus den Jahren 1933 und 1940 (vgl. Anm. 5); wesentliche Unterschiede zeigen sich besonders in bezug auf die Randgebiete, wie z. B. auf den Raum westlich von Brno oder auf den Raum der oberen Svitava und weiter östlich, wo früher nur die einzige isolierte Fundstelle bei Chornice bekannt war. Am linken Marchufer liessen mehrere Einzel-funde auf eine Besiedlung im Norden von Olomouc bis nach Sternberk und Umgebung schliessen, neue Funde ergaben sich auch zwischen Přerov und Holešov wie in der Umgebung von Uherský Brod. Dabei ist zu erwarten, dass die Anzahl der Fundstellen in kommenden Jahren weiter steigen wird, so z. B. in Südwestmähren in dem Gebiet um Moravské Budějovice und im Flussgebiet der Iglau, und zwar — wie dies die römischen Münzfunde andeuten — vielleicht bis nach Třebíč. Auch der nördlicher gelegene Raum der Drahaner Höhe und besonders der sich in einem Bogen ziehende Streifen von Boskovice über Jevíčko und Třebůvka bis nach Litovel, dem sich die bisherige Forschung nur sehr wenig widmete, könnte noch einen weit grösseren Reichtum an Funden zeigen. Im Flussgebiet des oberen Marchflusses kann die Besiedlung bis zu Zábřeh voraus-

gesetzt werden; am linken Ufer sind dann weitere Funde in der Zone zwischen dem Marchfluss, der Bečva und der Quelle der Oder zu erwarten. Mit einer weiteren Vermehrung der Fundstellen könnte voraussichtlich auch in dem Gebiet südlich der unteren Bečva in dem Raum Přerov—Holešov und — mehr nach Süden — am rechten Marchufer etwa zwischen Veselí nad Moravou und dem slowakischen Ufer des Marchflusses gegenüber Hodonín gerechnet werden. Angesichts dieser realen Voraussetzungen können die heute ausgetragenen Grenzen der Besiedlung dieses Kulturkreises an vielen Stellen nicht als endgültig aufgefasst werden.

Die Randgebiete waren in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht nicht immer von peripherer Bedeutung. Wie die Untersuchung der Funde aus den Gebieten um Uherský Brod und um Znojmo gezeigt hat, wussten diese Gebiete mit der Entwicklung immer Schritt zu halten und waren den zentralen Besiedlungszonen ebenbürtig.¹⁰

Das Gebiet des marchländischen Kulturkreises ist gegen Westen, Norden und Osten durch Gebirgszüge geographisch abgeschlossen; im Süden geht es aber in die Zone der niederösterreichischen Besiedlung über und berührt sich in einem engen Landstreifen mit dem Gebiet der Südwestslowakei. Bei der Analyse der Keramik hat sich herausgestellt, dass verschiedene Merkmale das niederösterreichische Gebiet eher mit Böhmen als mit Mähren verknüpfen; die künftige Forschung wird daher feststellen müssen, ob zwischen dem niederösterreichischen und marchländischen Raum eine scharfe Grenze gezogen werden darf bzw. ob hier vielmehr eine Zone verläuft, in der die Kulturelemente von beiden Seiten ineinandergreifen (was eine Widerlegung der von Beninger im Jahre 1940 veröffentlichten Karte einer zusammenhängenden quadischen Besiedlung wäre), oder ob sich diese Abweichungen als wenig zahlreich und atypisch erweisen. Die Verbindung mit dem slowakischen Gebiet war kaum so breit, wie es K. Schirmeisen und E. Beninger in den Jahren 1938 und 1940 voraussetzten, da bisher nichts für eine Besiedlung der Weissen Karpathen spricht.¹¹ Dagegen nehmen wir — und wohl mit Recht — an, dass zwischen dem marchländischen Kulturkreis und dem Waaggebiet (irgendwo am Vlára-Pass),¹² mit Oberschlesien (über die Mährische Pforte), mit dem böhmischen Elbgebiet, mit Glatz und vielleicht auch mit Südböhmen (von Znojmo aus)¹³ feste Kommunikations- und Handelsverbindungen bestanden, die auf unserer Karte A mit grossen Pfeilen eingezeichnet sind. Die beiden nördlichen Verbindungen werden auch von polnischen Forschern (z. B. von K. Majewski¹⁴) erwähnt und mit der bekannten Bernsteinstrasse in Zusammenhang gebracht. Im Vorgebirge der Mährisch-Schlesischen Beskiden kann zwischen den Flüssen Bečva und Oder auch die Stelle eines direkten Kontakts zwischen dem marchländischen Kulturkreis und dem Ausläufer der Púchovkultur vorausgesetzt werden. Bei der Lösung der Problematik dieser Verbindungen erwarten die archäologische Bodenforschung noch grosse Aufgaben, aber schon heute können wir mit einer dermassen schematisierten und hypothetischen Besiedlungskarte Mährens, wie sie K. Schirmeisen ausgearbeitet hat (vgl. Anm. 5) und die die Dislokation der bekannten Fundstellen unberücksichtigt lässt bzw. die vorausgesetzten Kommunikationsverbindungen mit benachbarten Gebieten völlig unbegründet in breite Zonen kompakter Besiedlung verwandelt, nicht einverstanden sein.

Wie in vielen anderen Ländern Europas, so führte auch im marchländischen Kulturkreis die an Ackerbau und Viehzucht gebundene Lebensweise der Bevölke-

rung dazu, dass ihre Siedlungen in der Nähe der Wasserläufe inmitten fruchtbaren Bodens und unweit von Weideflächen angelegt wurden. Als Ort der Siedlungen wurden mässige Hänge oder Terrassen an Wasserläufen gewählt, im Flachland waren es meistens Hügel und Bodenwellen. Die auf Hängen befindlichen Siedlungen sind gegen die Himmelsrichtungen unregelmässig orientiert und — wie z. B. in Böhmen¹⁵ — nicht befestigt.

Die bisherigen Erkenntnisse über die innere Anordnung der Siedlungen sind immer noch sehr spärlich. Aus dem bisher Bekannten konnte der Schluss gezogen werden, dass den landläufigen Siedlungstyp unbefestigte landwirtschaftliche Siedlungen mit isoliert und unregelmässig dislozierten Wohnhäusern und anderen Objekten bildeten, die selbst gegen die Himmelsrichtungen verschiedentlich orientiert waren. Dieser Siedlungstyp entspricht dem Terminus „Haufendörfer“, welchen R. von Uslar in seinen Erwägungen über die Siedlungstypen Mittel- und Westdeutschlands gebraucht hat.¹⁶

Der oberschlesische Kulturkreis, der der eigentlichen Kultur von Przeworsk in Polen sehr nahe steht, greift auf unser Gebiet nur mit dem kleinen Ausläufer bei der Stadt Opava über. Er ist durch wenigstens sieben Fundstellen vertreten, die ohne territoriale Unterbrechung an Lokalitäten anknüpfen, die schon auf polnischem Staatsgebiet liegen (Einzelfunde von Wiechowice, Dzierżysław, Wysoka, Boboluski, Siedlungen bei Rozumice, Kietrz, Branice und Posusice, Brandgräber bei Kietrz).

Von den Fundstellen des Opavaer Ausläufers ist das Brandgräberfeld bei Vávrovice¹⁷ aus der Zeit um 200, dessen Kulturzugehörigkeit zu dem oberschlesischen Kulturkreis und zu der Kultur von Przeworsk durch die Analyse der Funde unwiderleglich bewiesen worden ist (siehe S. 86f.), am bedeutendsten. Wenn also E. Beninger im Jahre 1940 das Vávrovicer Gräberfeld in sein vorausgesetztes Siedlungsgebiet der Quaden eingliedert hat, indem er einen etwa von Olomouc ausgehenden breiten Streifen über das fundleere und gebirgige Gesenke bis nach Vávrovice bei Opava führte,¹⁸ so war diese Vergewaltigung der Wirklichkeit nur möglich, weil er den Charakter der Denkmäler der materiellen Kultur aus diesem interessanten Gräberfeld, das in Mähren vorläufig das einzige seiner Art ist, ausser acht liess.

In fünf festgestellten Siedlungsstätten (Holasovice, Kravaře—Kouty, Opava—Kateřinky, Vávrovice—Palhanec und Velké Hořtice) wurden bisher keine Grabungen durchgeführt; daher kann über diese Siedlungen ausser der Feststellung, dass alle fünf Fundstellen an der Opava und wenig voneinander entfernt liegen, nichts Näheres gesagt werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass drei andere Fundorte römischer Münzen, die südlich der Stadt Opava (bei Hradec, Březová und bei Vrchy)¹⁹ liegen, gleichzeitig auch die erste Spur nach der wenigstens spätrömerzeitlichen Kommunikationsverbindung zwischen diesem Ausläufer des oberschlesischen Kulturkreises und dem Raum der Mährischen Pforte an der scharfen Flusskrümmung der Odra bei Suchdol (nordwestlich von Nový Jičín) sind.

Der Ausläufer der Púchovkultur. Der Kulturkreis der Púchovkultur nimmt den nördlichen gebirgsreichen Teil der Slowakei ein, woher er wohl nördlich bis ins polnische Gebiet ausläuft. Neue Funde aus den letzten Jahren waren ein überraschendes Zeugnis dafür, dass die Púchovkultur sich aus

der Nordwestslowakei westlich bis nach Mähren in die unmittelbare Nähe der Mährischen Pforte mit ihrem Ausläufer erstreckte. Aus dem Vorgebirge der Mährisch-Schlesischen Beskiden wurden früher nur chronologisch nicht eindeutig beweiskräftige Funde aus dem Berg Kotouč bei Štramberk erwähnt,²⁰ die E. Beninger später im Jahre 1940 wegen seiner berechtigten Zweifel in seine Fundkarten nicht mehr eingetragen hat. Neulich wurden zwei neue Fundstellen bei Kojetín und bei Starý Jičín entdeckt, die als der Púchovkultur angehörende Lokalitäten charakterisiert wurden.²¹

Das erste Fundmaterial aus den 1958 und 1959 entdeckten Lokalitäten wurde bisher in der Fachliteratur weder beschrieben noch abgebildet; auch über die Ausgrabungen, die vom Archäologischen Institut der ČSAV auf der Fundstelle bei Kojetín im Jahre 1962 eröffnet wurden, liegt bisher kein vorläufiger Bericht vor. Es kann daher nicht mehr gesagt werden, als dass die Kulturzugehörigkeit in den beiden Fällen durch den Charakter der erhöhten befestigten Siedlung wie auch durch das Wesen der keramischen Funde, die wohl der Zeit um den Anfang unserer Zeitrechnung angehören, bewiesen wird.²² Es war daher notwendig, auf einen den keramischen Belegen aus diesem Ausläufer gewidmeten besonderen Abschnitt vorläufig zu verzichten.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung wissen wir also nur, dass die Púchovkultur sich in westlicher Richtung bis in den Raum der Mährischen Pforte verbreitet hat; zwei neu festgestellte und benachbarte, aber von den übrigen Fundstellen derselben Kultur doch ziemlich entfernte und isolierte Fundstellen setzten uns vorläufig nicht in die Lage, uns von ihrer genauen Verbreitung auf dem mährischen Boden eine nähere Vorstellung zu machen. Aus diesem Grunde wurde auf den Karten A und B die Grenze dieses Ausläufers der Púchovkultur mit einer Strichlinie nur schematisch angedeutet.